



Mildbader Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1,50 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerschweizerischen Postbezirk monatlich 1,66 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Strolcho Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Reudersburg Zweigstelle Wildbad. — Bankkonto: Enzthalbank Sberle & Co., Wildbad; Hertzheimer Gewerbebank Filiale Wildbad. — Postfachkonto 291 74 Stuttgart. Anzeigenpreise: Am Anzeigentag bis einpaltig 46 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 3 Pf.; im Textteil die 20 mm breite Millimeterzeile 15 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg. Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 26, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 164 Fernruf 479 Mittwoch den 18. Juli 1934. Fernruf 479 69. Jahrgang.

Ausnahmegesetz gegen Eupen und Malmédy

Belgien plant Entrechtung des Deutschtums in den abgetretenen Gebieten

Dem Teil des deutschen Volkstums, der gegen alles Recht der Geschichte und des Bluts vom Stammvolk und vom Mutterlande durch den Vertrag von Versailles abgetrennt wurde, droht eine neue Gefahr. Der belgischen Kammer liegt ein Gesetzesentwurf vor, der bestimmt, daß solchen Personen, die die belgische Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt, sondern durch Option, Heirat oder freiwillige Einbürgerung erworben haben, die Staatsbürgerschaft aberkannt werden kann, falls sie sich schwer gegen ihre Pflichten als belgische Staatsbürger vergangen haben. Die Aberkennung der Staatsbürgerschaft würde die Betroffenen also zu Staatenlosen machen, ihnen den belgischen Hoheitschutz entziehen, das Wahlrecht rauben und sie so in jeder Hinsicht zu Einwohnern des belgischen Staatsgebietes zweiter Klasse degradieren. Obwohl in dem Gesetz nirgends gesagt ist, daß es sich gegen bestimmte Gruppen belgischer Staatsbürger richtet, lassen die Erörterungen sowohl in der Presse wie im Parlament deutlich erkennen, daß hier ein Sondergesetz gegen die Bewohner der Kreise Eupen und Malmédy gemacht werden soll, die, nicht aus ethnographischen Gründen, sondern aus wirtschaftlichen Selbstinteressen, 1919 vom Deutschen Reich abgetrennt und zu Belgien geschlagen wurden.

Das Unrecht, das damals den Bewohnern dieser beiden Kreise angetan wurde, geht am besten daraus hervor, daß von den insgesamt 63 000 Menschen, die in ihnen wohnen, im Kreise Eupen 90 Prozent, im Kreise Malmédy 70 Prozent deutschsprachig sind. Ballonen wohnen geschloffen überhaupt nur in der Stadt Malmédy und in etwa zehn Landgemeinden. Die Willkür, die mit der Abtrennung dieses ungewissen deutschen Staatsgebietes vom Körper des Reiches begangen wurde, muß wohl auch den Verfasser des Versailleser Vertrages etwas peinlich gewesen sein, denn im Artikel 34, der für das Reich die Abtretungsverpflichtung ausspricht, wird bestimmt, daß während der ersten sechs Monate nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages in Eupen und Malmédy durch die belgischen Behörden Listen ausgelegt werden sollen, und daß die Bewohner dieser Gebiete das Recht haben, darin schriftlich ihren Wunsch auszusprechen, daß diese Gebiete ganz oder teilweise unter deutscher Staatshoheit bleiben. Das Ergebnis dieser Volksabstimmung soll durch die belgische Regierung zur Kenntnis des Völkerbundes gebracht werden, dessen Entscheidung anzunehmen Belgien sich verpflichtete. Diese sogenannte Volksabstimmung hat seinerzeit am 24. Juli 1920 stattgefunden. Die belgischen Behörden übten damals den stärksten Druck auf die Bevölkerung zugunsten Belgiens aus mit dem Ergebnis, daß die meisten Einwohner es überhaupt nicht wagten, sich in die Listen einzutragen. Nur 271 von den 63 000 Menschen, die im Abstimmungsgebiet ihren Sitz haben, schrieben sich ein. Dieses im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Völker vorgenommene „Wahlrecht“ war eine Farce, und kann niemals dem belgischen Staate ein inneres Recht auf den Besitz der beiden Kreise geben. Seit 1920 haben die Eupen-Malmédyer denn auch niemals aufgehört, zu fordern, daß ihnen Gelegenheit gegeben werde, die Abstimmung unbeeinträchtigt zu wiederholen. Es verdient in die Erinnerung zurückgerufen zu werden, daß Deutschland 1926 bei Belgien anregte, die Kreise Eupen und Malmédy gegen gewisse finanzielle Zugeständnisse zurückzugeben. Wanderverwalder, der damalige Außenminister Belgiens, war auch bereit, auf den Vorschlag einzugehen. Der Plan scheiterte aber am Einspruch Poincares.

Seitdem bemüht sich der sogenannte Heimatsbund, die Organisation der Deutschen in den beiden zwangsweis belgisch gewordenen Kreisen, für den Gedanken einer neuen Volksabstimmung zu werben. Es ist ganz außer Zweifel, daß nach dem zur Beratung stehenden Gesetz diese Propaganda als gegen die Pflichten verstößend angesehen werden würde, die die sie Betreibenden als belgische Staatsbürger erfüllen sollen. Ja, unter Umständen würden sie sogar mit einem zweiten gleichzeitig zur Verhandlung stehenden Gesetz in Konflikt geraten, das diejenigen, die durch Reden, Schriften, Drucksachen, Zeichnungen oder Plakate „einen direkten Anschlag gegen die Unverletzlichkeit des Staates“ unternehmen, mit Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren bedroht.

Diese beiden Gesetze müssen jede selbständige politische Betätigung des Deutschtums dieser nicht aus freien Stücken, sondern zwangsweis dem belgischen Staate eingegliederten Gebiete ersiden. Selbst die Wahrnehmung der kulturellen Belange kann leicht in Konflikt mit diesen Gesetzen, zu schwerer Strafe und zum Verlust der belgischen Staatsbürgerschaft führen. Es bestehen auch keinerlei internationale Sicherungen. Ein Minderheitenvertrag, wie er beispielsweise die Deutschen in den östlichen Nachbarstaaten des Reiches bis zu einem gewissen Grade schützt, ist mit Belgien nicht

Tagespiegel.

Die Dawes-Treuhänder haben die Reichseinnahmen aus Verbrauchssteuern gesperrt, die Reichsregierung hat die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um die Einnahmen für ihren Zweck sicher zu stellen.

Die deutsche Himalaya-Expedition vermißt drei deutsche Bergsteiger, die von einem furchtbaren Schneesturm überfallen wurden. Drei Träger fanden den Tod.

Der König von Siam weilte am Dienstag in Friedrichshafen und wird am Mittwoch in Stuttgart eintreffen.

Im Vorkarpathengebiet bei Krakau ereignete sich eine Ueberschwemmungskatastrophe, durch die zahlreiche Dörfer unter Wasser gesetzt wurden. Verschiedene Personen sind ertrunken.

Die Streikbewegung in Amerika hat nun von San Francisco aus auch auf andere Staaten übergreifen; über ganz Kalifornien ist eine Art Belagerungszustand verhängt.

abgeschlossen worden. Die Deutschen von Eupen und Malmédy fanden ihren Schutz bisher allein darin, daß sie das volle belgische Staatsbürgerrecht genossen und sich also mit den Mitteln, die ein demokratisch-parlamentarisch regierter Staat bietet, gegen Eingriffe in ihre Rechtssphäre verteidigen konnten. Das aber gerade soll ihnen jetzt genommen werden, denn schon diese Verteidigung allein würde unter Umständen als Delikt im Sinne der neuen Gesetze gelten.

Man muß sich fragen, was Belgien mit diesem Rechtsbruch beabsichtigt. Zu guten Belegern wird es damit diejenigen, die es um ihr Staatsbürgerrecht bringen will, ganz gewiß nicht machen. Und daß eine solche Maßnahme zur Verbesserung des Verhältnisses zum Reich dienen könnte, wird man doch in Brüssel wahrscheinlich auch nicht annehmen.

Eine Schikane der Dawes-Treuhänder Unberechtigte Einbehaltung von Reichseinnahmen durch Dawesanleihe-Treuhänder

Berlin, 17. Juli. Infolge der bekannten Devisenlage der Reichsbank konnten die am 15. Juli fälligen Devisen für den Dienst der Dawes- und Younganleihe nicht zur Verfügung der Treuhänder gestellt werden. Diese Fälligkeiten machten in Reichsmark 4,22 Millionen für die Dawes- und 6,3 Millionen für die Younganleihe aus. Die Zinszahlungen an die einzelnen Anleihegläubiger sind bei der Dawesanleihe erst am 15. November und bei der Younganleihe am 1. Dezember fällig.

Die deutsche Regierung hat sich daher mit den Regierungen der Länder, in denen die Anleihe ausgegeben ist, ins Benehmen gesetzt, um eine Besserung der Devisenlage und der deutschen Transferfähigkeit herbeizuführen. Mit England ist bereits eine solche Vereinbarung zustande gekommen.

Um die Sicherstellung des Anleiheendienstes, soweit er die Aufbringung der Reichsmarkbeträge für die Devisenzahlungen betrifft, außer Frage zu stellen, hat die deutsche Regierung die fälligen Monatsbeträge für die einzelnen Länder-Ausgaben der Anleihen in Reichsmark auf Sonderkonten bei der Reichsbank am Fälligkeitstage einbezahlt. Außerdem war für die Dawesanleihe von den Treuhändern ein Betrag von 4,3 Millionen Reichsmark aus den verpfändeten Einnahmen als Sicherheit bereits für diese Fälligkeit zurückbehalten worden.

Ohne Rücksicht hierauf haben die Treuhänder der Dawesanleihe geltend der Reichsbank mitgeteilt, daß sie den zurückbehaltenen Betrag von 4,3 Millionen Reichsmark nicht freigeben und ferner ihren der Reichsbank erteilten händigen Auftrag widerrufen.

Nach diesem Auftrag übergibt die Reichsbank alle bei ihr eingezahlten verpfändeten Einnahmen aus den Zöllen der Tabak-, Bier- und Zuckerversteuerung und dem Branntweinmonopol automatisch an das Reich zurück, sobald die Devisen für den Anleiheendienst gezahlt waren. An diesen Einnahmen besteht nur für die Dawesanleihe ein Pfandpfand. Sie machen monatlich bis zu 200 Millionen, mitunter mehr, also etwa das Fünffache des Monatsdienstes der Dawesanleihe aus. Dabei enthält der Monatsdienst der Dawesanleihe sehr wesentliche Tilgungsbeträge. Die Treuhänder haben nun das gesamte Aufkommen der verpfändeten Einnahmen gesperrt, obwohl diese Einnahmen nur Reichsmark-Einnahmen darstellen und obwohl der am 15. Juli fällige Monatsdienst der Dawesanleihe bereits doppelt gesichert war.

Ferner sind auch für die oben erwähnte Fälligkeit der Dawesanleihe vom 15. Oktober bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich 50 v. H. bereits in Devisen vorhanden.

Das Vorgehen der Treuhänder kann nur als Schikane oder als Versuch, einen Druck auszuüben, gewertet werden. Die Reichsmarkzahlungen sind nicht gefährdet, die Transferierung

hängt aber nicht von der Zahlungsfähigkeit Deutschlands allein ab.

Durch die Handlungsweise der Treuhänder würde ein wesentlicher Teil der Einnahmen der Reichsfinanzverwaltung seiner Bestimmung entzogen werden. Damit würden lebenswichtige Aufgaben der deutschen Regierung gefährdet.

Um diese Gefahren abzuwenden und da das Vorgehen der Treuhänder mit dem allgemeinen Grundsatz, daß schiffbare Ausübung bestehender Vertragsrechte nicht berechtigt ist, nicht im Einklang steht, hat die deutsche Regierung die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, die Einnahmen für ihre Zweckbestimmung sicherzustellen.

„Taler, Taler, du mußt wandern...“

Zur Einschmelzung der Dreimarkstücke

Man muß schon sagen: es war nicht mehr schön. Man mußte höflich aufpassen. Erst hatte man sich gegen die großen und schweren Fünfmärkstücke gestraubt, die einem das Portemonnaie beschwerten, ohne das man eigentlich etwas drin hatte. Als dann aber die kleinen Fünfmärkter herauskamen, wurde das Uebel nur noch größer, denn nun begann eine Berwechslungsepidemie, die manchem braven Erdenbürger zwei deutsche Reichsmark gekostet hat. Wenn man daher hört, daß die im Umlauf befindlichen Dreimarkstücke langsam eingezogen werden und ab 1. Oktober 1934 überhaupt ihre Geltung verlieren, wird man erleichtert aufatmen, denn es kostete immerhin eine ziemliche Wachsamkeit, die Berwechslung zu vermeiden.

Und doch. Ein ganz klein wenig wehmütig ist man gestimmt. Der Taler, von dem die Kinder auf der Straße zu ihren Ringelreihen spielen das Wanderlied singen, war uns eben doch ein angenehmes Zahlungsmittel. Wir dachten zwar nie eigentlich an seine Vorgeschichte, aber es schien doch, als sei die ihm eingepreßt und gerade so, wie er da war, erfreute er sich der größten Beliebtheit. Nun ist das Todesurteil über ihn gesprochen. Die Schmelze wartet auf ihn. Gerade zehn Jahre hat er gelebt, denn er, von dem wir heute als dem Taler sprechen, ist eigentlich ja nur ein näher Verwandter des wirklichen Talers, ist nur ein Dreimarkstück, wie es zu einigen Tausenden am 30. August 1924 geprägt worden ist. Der richtige Taler, — du lieber Gott, das ist eine lange Geschichte! Aber wie interessant ist sie doch!

Der Geburtsort des Talers ist Joachimthal in Böhmen. Als man ihn aus der Wiege hob, die aus dem in Joachimthal gefundenen Bergsilber bestand, taufte man ihn, lokalpatriotisch wie man nun einmal war, auf „Joachimsthaler“. Dieser Joachimsthaler bedeutete für den Geldmarkt fast aller europäischen Länder kurz nach dem Mittelalter die Rettung. Die Zahlungsmittel waren unerhört knapp geworden. Papiergeld verstand man nicht zu drucken, brauchte aber eine höhere Zahlungseinheit als die Silbermark. Was lag näher, als den Taler wirklich wandern zu lassen.

Und so wanderte er in alle Welt. In Deutschland machte er die erste Station. Da ließ man einfach den Joachim weg und — man hatte den Taler! In Polen dagegen wurde das umgekehrte Verfahren angewendet. Man behielt den Joachim und schob den Taler wieder ab, so kam man zum „Joachimt“, ob man sich nun aber Gewissensbisse machte wegen des vom Joachim abgetrennten Talers? Obwohl der inzwischen als „Tallero“ nach Italien gewandert war, holte man ihn reumütig wieder zurück und hatte nun neben dem „Joachimt“ noch den „Talar“. In Frankreich — man sieht, alle Länder schrien nach dem wandernden Taler und luden ihn zu Gast — erhielt er den klingenden Namen „Tocondale“ (von Joachim) und in Rußland — soweit brachte es das abenteuerliche Geldstück auf seiner Weltreise — wurde der Joachim zum Jostmol. Dreihundert Jahre später unternahm unser Taler sogar eine Schiffsreise übers Weltmeer und landete in Amerika. Als Dollars haben wir ihn wieder. In Deutschland ist seine Erdenwanderung beschlossen.

Riesenbrand in Demmin

Demmin (Pommern), 17. Juli. Am Dienstag nachmittag brach aus bisher noch nicht bekannter Ursache in einer Demminer Spinnerei ein Brand aus, der sich so schnell ausbreitete, daß die Feuerwehr machtlos war. Das Feuer hat auf einen großen Häuserblock übergegriffen. Es stehen bereits die Speicher einer Getreidegroßfirma in Flammen. Verschiedene Häuser der Stadt wurden durch Flugfeuer in Brand gesetzt. Die Feuerwehren aus fast ganz Oberpommern sind zur Zeit an der Brandstelle.

Wie ergänzend gemeldet wird, ist der Brand wahrscheinlich infolge überkochenden Teers entstanden. Ebenso wie die Tischlerei ist auch ein Speicher einer Getreidegroßfirma restlos niedergebrannt; ebenso sind drei im gleichen Block liegende Wohnhäuser und das Geschäftsgebäude der Getreidegroßfirma den Flammen zum Opfer gefallen. In der Stadt selbst waren durch Funtenflug an verschiedenen Stellen weitere Brände entstanden, die aber bald gelöscht werden konnten. Auch der Kirchturm der Stadtkirche wurde von den Flammen erfaßt. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrlente und freiwillige Helfer verletzt.

Endgültige Ernennung der Treuhänder

Berlin, 17. Juli. Folgende Treuhänder der Arbeit sind nunmehr endgültig in ihren Amtsverträgen und zu Reichsbeamten ernannt worden:

1. Treuhänder Schreiber für das Wirtschaftsgebiet Ostpreußen.
2. Treuhänder Claassen für das Wirtschaftsgebiet Pommern.
3. Treuhänder Dr. Böcker für das Wirtschaftsgebiet Nordmark.
4. Treuhänder Dr. Daescher für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg.
5. Treuhänder Bürger für das Wirtschaftsgebiet Rheinland.
6. Treuhänder Hahn für das Wirtschaftsgebiet Westfalen.
7. Treuhänder Dr. Wiesel für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland.
8. Treuhänder Dr. Kimmich für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland.
9. Treuhänder Frey für das Wirtschaftsgebiet Bayern.
10. Treuhänder Stiebler für das Wirtschaftsgebiet Sachsen.

Rechtsblock gegen Linksblock in Frankreich?

Paris, 17. Juli. Der Beschluß der sozialistischen Partei, mit den Kommunisten zusammen eine gemeinsame Aktion gegen den Faschismus und den Krieg einzuleiten, wird von der gesamten Presse als der erste entscheidende Schritt zur Schaffung der „proletarischen Einheitsfront“ und als ein politisches Ereignis von größter Tragweite bezeichnet. Die soziale Revolution und der Klassenkampf würden damit noch Auffassung weiter Kreise in ein neues Stadium treten. Geteilter Meinung ist man höchstens darüber, ob fortan zwei geschlossene Blöcke — Rechts und Links — aufeinanderprallen werden, zwischen denen sämtliche Zwittergebilde verschwinden müßten, oder ob vielleicht zwischen diesen beiden Gruppen ein Sammelbecken für die aufbauenden Kräfte der Nation entstehen könnte. Für die nationalsozialistischen Kreise gibt es nur eine Lösung: zwischen der nationalen Einigung und dem revolutionären Block ist kein Raum für eine Mittelgruppe. Die Stunde der Entscheidung habe geschlagen, den die Ereignisse würden sich überstürzen. Der öffentliche Friede und die Zukunft der Nation ständen auf dem Spiel.

Von sozialistischer und kommunistischer Seite wird versichert, daß man die gegenseitig eingegangenen Verpflichtungen loyal einhalten wolle, um der gemeinsamen Aktion ein Höchstmaß von Erfolg zu sichern.

Ernüchterung in San Franzisko?

San Franzisko, 17. Juli. Das starke Truppenaufgebot, das nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen jetzt 7000 Mann beträgt, sowie die demonstrative Ausstellung von Geschützen, Maschinengewehren und Tanks scheinen zusammen mit der Unsicherheit hinsichtlich der Haltung der Bevölkerung einen ernüchternden Einfluß auf die Streikleitung auszuüben, die sich bemüht, hinsichtlich der Nahrungsmittelzufuhr Zugeständnisse zu machen. Während sich das Publikum am Montag mit einem gewissen Humor über Nahrungsmittelprobleme und Verkehrsbehinderung hinwegsetzte, beurteilt die Presse den Generalstreik mit größter Sorge. „Los Angeles Times“ führt aus, Generalstreik sei eine falsche Bezeichnung für die Vorgänge in San Franzisko. Es handle sich hier um eine kommunistische Revolte gegen die Regierung. Ein weiteres Blatt verlangt die Rückkehr Roosevelt vom Urlaub und sein Eingreifen zur Beendigung der Streikbewegung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Rossi hat sich in San Franzisko ein Bürgerausschuß von 500 Mitgliedern gebildet, um die Nahrungsmittelzufuhr sicherzustellen.

Letzte Nachrichten

Willkürmaßnahmen des Memeldirektoriums

Memel, 17. Juli. Das neue Direktorium im Memelgebiet nimmt fortlaufend Willkürmaßnahmen insbesondere Entlassungen autonomietreuer Beamten vor, obwohl es mit dem Mißtrauensvotum des verfassungsmäßigen Landtages rechnen muß und daher nur Repräsentant der litauischen Minderheit ist. Seit dem 11. Juli sind neben mehreren Magistratsbeamten 83 Justizbeamte, teils sofort, teils mit Wirkung vom 1. August oder 1. Oktober entlassen worden, jedoch nur noch etwa 18 memelländi-

sche Justizbeamte übrig bleiben. Die Entlassung von 35 Forstbeamten und 20 Amisvorstehern steht bevor. Für den genannten Geschäftsbereich der Autonomieverwaltung ist der ausschließliche Gebrauch der litauischen Sprache anbefohlen worden.

Der Kriegskommandant hat, gestützt auf die Aenderung des Paragraphen 10 I. des Staatsschutzgesetzes die Neumann, Satz- und vor allem auch die memelländische Landwirtschaftspartei als geschlossen erklärt. Dies bedeutet praktisch, daß alle Angehörigen dieser Parteien, also die überwiegende Mehrheit aller nicht großlitauisch eingestellten Wahlberechtigten, des aktiven und passiven Wahlrechtes beraubt werden und weder Beamte noch Mitglieder von öffentlich-rechtlichen Körperschaften sein können.

Zum türkisch-englischen Zwischenfall

London, 17. Juli. Wie aus Athen berichtet wird, ist der englische Kreuzer „London“ nach der Insel Samos abgegangen, bei der drei englische Marineoffiziere beschossen worden sind. Die türkische Regierung hat, wie Reuters meldet, nach Prüfung des Zwischenfalles den türkischen Botschafter in London angewiesen, der englischen Regierung ihr Bedauern auszusprechen. Nach der amtlichen türkischen Darstellung des Zwischenfalles hat ein türkischer Zollbeamter beobachtet, wie drei unbekleidete Männer aus einem Segelboot an Land stiegen. Er forderte sie auf, stehen zu bleiben. Die Männer kamen jedoch dem Befehl nicht nach und lehrten zu ihrem Boot zurück. Der Beamte gab hierauf einen Warnungsschuß und, als dies keinen Erfolg hatte, schoß er scharf. Der Beamte erklärte, daß er die Männer für Schmuggler gehalten habe. Die Meldungen besagen, in Istanbul vermutete man, daß der Schauplatz des Zwischenfalles eine verbotene militärische Zone an der türkischen Küste war. Die Küstenwachen hätten nicht gewußt, auf wen sie geschossen hätten, bis die Insassen eines englischen Motorbootes ihnen gesagt hätten, daß die Opfer britische Offiziere seien. Es ist unbekannt, ob das Segelboot die britische Flagge geführt habe.

Berücksichtigter Kurs in Oesterreich

Wien, 17. Juli. Der seit der letzten Kabinettsumbildung eingeschlagene verschärfte innerpolitische Kurs kommt jetzt täglich in neuen Anordnungen der Regierung zum Ausdruck. Es wurde verfügt, daß in Zukunft die Erlaubnis zum Betreiben eines Gewerbes oder sonstige behördliche Genehmigungen zur Ausübung eines Berufes nur gegen den vorherigen Nachweis vaterlandstreuem Verhaltens erteilt werden können. Weiter sollen die Steuerbehörden angewiesen werden, Begünstigungen, Stundungen oder Katastrophenzinsen von Steuern nur dann zu gewähren, wenn der Antragsteller sein staatsstreuem Verhalten nachgewiesen hat. Ebenso soll bei Erteilung von behördlichen Erlaubnissen zu Veranstaltungen jeglicher Art der Nachweis staatsstreuem Verhaltens zur Voraussetzung gemacht werden. Bei allen Vereinen, gleichgültig, welche Ziele sie verfolgen, soll eine Ueberprüfung der staatsstreuem Gesinnung durchgeführt werden.

Der König von Siam in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 17. Juli. Der König und die Königin von Siam trafen mit Gefolge in einem Großflugzeug der Luftwaffe in Friedrichshafen ein. Auf dem Flugplatz Löwental wurden sie von Polizeidirektor Quintenz, Bürgermeister Wärlin, Oberbürgermeister Dr. Stahler, Kreisleiter Seibold und anderen begrüßt. Die Gattin des Bürgermeisters überreichte zum Empfang einen Rosenstrauß. Vom Flugplatz aus begaben sich die Gäste sogleich ins Kurgartenhotel. Als das Königspaar durch den festlich geschmückten Eingang des Hotels schritt, spielte die Hauskapelle die siamesische Nationalhymne. In den Räumen des Hotels begrüßte Dr. Edener den König und die Königin. Später besichtigten die Majestäten unter Führung von Dr. Edener das Luftschiff Graf Zeppelin sowie den im Bau befindlichen LZ. 129. Im Laufe des Mittwochs wird das Königspaar weitere hiesige Industrieanlagen besichtigen und nachmittags ihre Reise nach Stuttgart fortsetzen.

Drei Todesopfer eines Nachzügligen

Bayreuth, 17. Juli. In Fentensees bei Seybothenreuth ereignete sich eine entsetzliche Mordtat. Der 22jährige Fritz Gottfried überfiel den 51 Jahre alten Gastwirt Thomas Beringer, dessen 17jährige Tochter Vina und den früheren Gemeindevorsteher von Seybothenreuth, Andreas Haber. Er tötete alle drei mit einem Schlächtermesser nieder. Die Tochter des Gastwirts erhielt einen Rückenstich und war sofort tot, während sich Beringer selbst noch in den Hausflur schleppen konnte, wo er bewußtlos zusammenbrach und verschied. Allein Haber gelang es, sich bis zur Wohnung des Bürgermeisters Werner zu schleppen. Dort brach er bewußtlos zusammen; er konnte nur noch einige unverständliche Worte stammeln und verschied dann. In Fentensees war am

letzten Sonntag Kirchweih. Auch Gottfried befand sich mit auf dem Tanzboden. Er war ziemlich angetrunken und belästigte die Kirchweihgäste so sehr, daß der Gastwirt ihn schließlich gewaltsam entfernen mußte. Aus Rache dafür hat Gottfried die furchtbare Mordtat begangen. Als ihm bewußt wurde, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen am Rande der Ortschaft gelegenen Weiher. Ein in der Nähe arbeitender Ortsbewohner jag ihn aus dem Wasser, Gottfried lief jedoch in die Scheune seines Dienstherrn und erhängte sich dort.

Die neue brasilianische Verfassung

Rio de Janeiro, 17. Juli. Die neue brasilianische Bundesverfassung wurde am Montag in einer Festigung des Parlaments feierlich verkündet. Für die Sitzung waren nach Meldungen der Polizei Ruhestörungen geplant, die jedoch von der Polizei im letzten Augenblick vereitelt wurden. Die Polizei drang kurz vor der Festigung überraschend in die Geschäftsräume der „Legion des 5. Juli“ ein, beschlagnahmte zahlreiche Handgranaten und Bomben und verhaftete eine Reihe von Mitgliedern dieser Organisation. Auch einige Mitglieder des „Oktober-Klubs“ wurden in diesem Zusammenhang verhaftet. Für die Präsidentenwahl hat die Opposition den ehemaligen Staatspräsidenten von Rio Grande do Sul, Borges de Medeiros, als Kandidaten aufgestellt.

Drei Mitglieder der deutschen Himalaya-Expedition vermisst

Simla, 17. Juli. Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist die deutsche Himalayaexpedition erneut von einem schweren Unglück betroffen worden. Die deutschen Bergsteiger Merkl, Wieland und Weizenbach werden seit einigen Tagen nach einem furchtbaren Schneesturm, der sie bei ihrem Angriff auf den Ranga Parbat übertraf, vermisst. Die Suche nach ihnen war bis jetzt erfolglos. In der gleichen Meldung wird auch der Tod von drei eingeborenen Trägern mitgeteilt. Eine Bestätigung dieser Meldung durch die Expeditionsleitung liegt bisher noch nicht vor.

Mitglieder des Saarländischen Kreisbüros

Saarbrücken, 17. Juli. Die in der Verordnung über die Volksabstimmung im Saargebiet vorgeschriebenen Kreisbüros, die über die Freiheit, Richtigkeit und Geheimhaltung der Abstimmung zu wachen haben, sind jetzt so weit organisiert, daß ihre Mitglieder von der Abstimmungskommission im Einvernehmen mit dem Ausschuß des Völkerrundrats ernannt worden sind. Es handelt sich um 42 Herren, die sich auf folgende Staaten verteilen: Holland 10, Schweiz 9, Norwegen 6, Dänemark 5, Schweden 4, Italien und Amerika je 3, England und Luxemburg je einen. Diese Mitglieder haben Montag den in Artikel 57 der Abstimmungsverordnung vorgeschriebenen Eid geleistet.

Englische Kriegsschiffe auf der Durchfahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal

Kiel, 17. Juli. Nach vorausgegangener Anmeldung liefen programmäßig 10 Einheiten der englischen Flotte, die von Kiel und Halmstad kamen, in den Kieler Hafen zur Kanaldurchfahrt in die Holtener Schlei ein. Die ersten Schiffe waren die Kreuzer „Leander“ und „Oregon“, die zweite Gruppe umfaßte den Kreuzer „Cairo“, das Flottillenführerschiff „Kempfenfeld“ und 6 Zerstörer. Beim Passieren von Friedrichsort wurde der Landessalut von 21 Schuß gefeuert, der von der Strandbatterie erwidert wurde. Zu gleicher Zeit lief der deutsche Kreuzer „Köln“, von See kommend, ein und feuerte einen Salut von 13 Schuß, der von der „Cairo“ erwidert wurde.

Munitionsexplosion in französischem Militärlager

Paris, 17. Juli. Im Militärlager von Maison Lafitte in der Nähe von Paris explodierte eine Kiste mit Granaten. Fünf Soldaten wurden auf der Stelle getötet, 28 wurden außerdem verletzt, davon 12 schwer. Die Explosion ist auf das unvorsichtige Handeln mit einem Geschloß durch einen Unteroffizier zurückzuführen. Der Unteroffizier hatte auf dem Schießstand einen Blindgänger gefunden, den er seinen im Kreise um ihn stehenden Kameraden zeigte. Pflötzlich ließ er das Geschloß fallen, das sofort explodierte.

Tausende von Opfern der Cholera in Indien

Simla, 17. Juli. Begünstigt durch die Verhältnisse nach den Ueberflutungen, ist in vielen Bezirken die Cholera ausgebrochen und hat Tausende von Opfern gefordert. In der letzten Juniwocche wurden aus den Zentralprovinzen allein 1055 Todesfälle gemeldet. In ganz Indien wurden in der ersten Juliwocche 5155 Erkrankungen an Cholera, davon 2799 mit tödlichem Ausgang, beobachtet.

Um Heimat und Liebe

Roman von Herm. Arnsfeldt

Urheberschutz d. C. Ackermann, Roman-Zentr. Stuttgart.

Nachdruck verboten.

„Was — Müller? Ein so guter Deutscher?“
„Gott, was soll er denn tun? Die Slowenen boykottieren ihn doch sozusagen, und von den Deutschen allein kann er nicht leben. Noch dazu, wo sich die meisten der besten Gesundheitserfreuen und fast nie einen Arzt brauchen.“
Halmenschlag schlug mit der Faust auf den Tisch.
„So machen sie's! Und das eben ist unser Unglück! Einer nach dem andern zieht weg, räumt das Feld, gibt deutsche Erde preis! Tene aber lachen sich ins Fäustchen. Bei den Wahlen werden sie bald alle Stimme haben, und wenn's zur Volkszählung kommt, werden sie sagen: Ihr seht ja, daß dies slowenisches Land ist — es gibt doch keine Deutschen mehr drin!“
„Gewiß ist das traurig, Papa, aber andererseits — was nutzt das Widerdenstachelöden, da Spillersdorf heute doch zu Jugoslawien gehört!“
„Das Land hier war doch immer deutsch! Es aufgeben — einfach weil man anderswo angenehmer lebt, ist Verrat am Volkstum!“
„Du wirst es auch noch müssen, wenn du erst der letzte Deutsche hier bist!“
„Nie! Wie kannst du das sagen, Otto! Ich hochegg diesen windigen Räubern preisgeben? Hängst du denn so wenig an deiner Heimat?“
„Ich hänge sogar sehr daran! Aber — gegen die Gewalt ist kein Kraut gewachsen.“
„Rein, nein; ich wüßte nicht, was da erst alles geschehen müßte ehe ich so weit käme! Ein anderer Mensch müßte ich da erst werden!“
„Recht so, Papa!“ rief Hermann leidenschaftlich. „Wir Halmenschlags weichen nicht! Wir sind hier auf Hochegg geboren und geben keinen Fußbreit Boden davon preis!“

Seine blauen Augen blühten, als er dem Vater über den Tisch hinüber mit festem Griff die Hand drückte.
„Na, ich wünscht's dir, Teutone, daß du's wahr machen kannst!“ sagte der Bruder mit bekümmertem Blick. „Aber nach dem, was mir Weber erzählte... übrigens wüßt ihr schon das Neueste? Die Jeglic sind wieder da! Nachdem ihr Haus am Marktplatz seit Jahr und Tag geschlossen war, hat es heute seine Pforten wieder aufgetan!“
„Was?“ rief Halmenschlag erstaunt, „der alte Jeglic ist wieder in Spillersdorf? Ich dachte, der spielte jetzt in der neuen Hauptstadt eine große Rolle und sei vielleicht gar schon Minister von Jugoslawien. Ein Onkel seiner Frau soll doch Stadtkommandant von Laibach sein!“
„Willehdi will er die große Rolle hier spielen nach dem alten Satz: Lieber im Dorf der Erste, als in der Stadt der Zweite. Es heißt, daß er auf die Wahl zum Bürgermeister rechnet.“
„Der alte Jeglic? Lächerlich! Die Spillersdorfer werden ihm nicht vergessen haben, wie er sie beim Holzhandel über's Ohr hieb! Und der Skandal zwischen seiner Tochter und dem Grafen Kossisch ist auch noch lebendig.“
„— Scheint aber der schönen Zlata nichts von ihrem Selbstbewußtsein genommen zu haben, denn sie ist auch dabei, sah ganz stolz zum Fenster heraus und nickte mir sogar mit herablassender Freundlichkeit zu, als ich vorüberging. Wladko haben sie gleichfalls mitgebracht. Er grüßte mich, aber ich tat, als bemerke ich's nicht. Der Burjak soll in Laibach bei der Bezirkshauptmannschaft angestellt sein und hat natürlich jetzt eine flotte Karriere vor sich.“
Margaret war abwechselnd rot und blaß geworden. Wladko hier? Wladko, dem ihr Herz gehörte, seit sie denken konnte, der sie liebte, der ihr Treue geschworen!
Sie hörte nicht mehr, was die anderen sprachen. Bertraumt starrte sie vor sich hin. Die Bank an den Erben unten beim Bach, wo der Weg nach Friederau abzweigte... welche Fülle von Erinnerungen knüpfte sich daran! Dort hatten sie einander immer heimlich getroffen. Dort gestand er ihr seine Liebe. Dort schworen sie einander Treue. Dort nahmen sie

dann bitteren Abschied vor einem Jahr, als er wieder ins Feld mußte, — zum letzten Mal.
Nichts, nichts, kein Wort mehr hatten sie dann voneinander gehört, es sei denn die unbestimmte Kunde, die dieser oder jener nach Spillersdorf brachte.
Der Holzhändler und Weingartenbesitzer Jeglic sollte also im neuen jugoslawischen Reich plötzlich eine angesehene Persönlichkeit geworden sein, und seine Söhne Matija und Wladko keine Herren.
Matija, der ältere, der Arzt war, sollte eine reiche Serbin geheiratet haben und Wladko mit deren Schwester verlobt sein.
Viele heimliche Tränen hatte Margaret nachts in ihre Kissen geweint, seit diese Nachrichten an ihr Ohr gedrungen...
Freilich — der Verstand sagte ihr: es ist besser so und ganz natürlich. Was nützte sie diese arme Liebe, die keiner begriffen oder gebilligt hatte, weder seine Leute noch die ihrigen. Denn zwischen ihm stand mehr als je zuvor der Haß der Böcker, über den es keine Brücke gibt.
Keine? Auch nicht die Liebe? Auch nicht den Weg von Herz zu Herz...?
Margaret konnte es kaum erwarten, bis die Eltern vom Tisch aufstanden und sich wie gewöhnlich an ihr Tarockspiel machten. Sie wollte allein sein mit ihren Gedanken. Sie fühlte sich plötzlich einsam unter den Eltern, die voll Bitterkeit über die „slowenischen Erbseinde“ sprachen und so spöttisch wergewerfend von der Familie Jeglic...
Sonst pflegte sie an schönen Frühlingsabenden noch ein wenig im Garten herumzuschlendern.
Heute trieb es sie weiter hinaus. Zwischen Wiesen und Feldern schritt sie hin, Unruhe und Sehnsucht im Herzen. Und auf einmal, ohne daß sie wußte wie, stand sie an der Bank unter den Erben, wo das kleine Brüdlein über den Bach führte, an das sich der Fußweg nach Friederau schloß.
Da gab es ihr plötzlich einen Stich: von der Bank erhob sich eine dunkle schlanke Männergestalt.
(Fortsetzung folgt.)

Tabak ohne gleichen

Jetzt
nur



3 $\frac{1}{3}$ 3



1.
Schon die sorgsame
Anpflanzung muss
die Grundlage bieten
für die spätere
Mischung

*Feinblatte
Jan. Fertigkeit*

KUR MARK

in der berühmten alten Qualität

Schafft Arbeit für das Buchdruckgewerbe!

Unterstützt die Notgemeinschaft der deutschen Buchdruckereien!

Das deutsche Volk hat den Kampf gegen das schwerste Uebel der Zeit aufgenommen, gegen die Arbeitslosigkeit. Es hat unter der Führung Adolf Hitlers seine ganze Kraft für diesen Kampf eingesetzt mit dem Erfolge, daß die Arbeitslosigkeit bis jetzt schon auf ein Drittel vermindert wurde. Der Kampf geht weiter. Er muß vor allem auch in den Wirtschaftsgruppen weitergeführt werden, in denen noch keine fühlbare Besserung der Arbeitslosigkeit eingetreten ist. Hierzu gehört auch das Buchdruckgewerbe, auf dessen Notlage der Reichsarbeitsminister vor kurzem die obersten Reichsbehörden, die Regierungen der Länder, die Reichsleitung der NSDAP, das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront, die Reichskulturkammer und den Deutschen Gemeindegewerksbund in einem Rundschreiben hinwies. Dieser Appell des Reichsarbeitsministers hat zur Folge gehabt, daß für die Notlage des Buchdruckgewerbes bei behördlichen Stellen und auch bei Auftraggebern aus der Wirtschaft das Verständnis geweckt worden ist.

Das Buchdruckgewerbe versucht aus eigener Kraft seiner Schwierigkeiten Herr zu werden. Zu diesem Zweck haben sich die deutschen Buchdruckereien zu einer Notgemeinschaft zusammengeschlossen, die heute bereits 11000 Betriebe umfaßt. Aufgabe der Notgemeinschaft ist es, dem verheerenden Preisverfall im Buchdruckgewerbe, aus dem die große Arbeitslosigkeit der Buchdrucker größtenteils zurückzuführen ist, entgegenzuwirken, nicht aber, irgendwelche Preisserhöhungen durchzuführen. Die Notgemeinschaft der deutschen Buchdruckereien hat die Anerkennung vieler behördlicher Stellen, die Unterstützung der Industrie- und Handelskammern sowie der Handwerkskammern gefunden. Auch Auftraggeber aus allen Teilen der Wirtschaft unterstützen die Bestrebungen der Notgemeinschaft. Um eine fühlbare Milderung der Notlage des Buchdruckgewerbes und Verringerung seiner Erwerbslosigkeit zu erreichen, ist es jedoch notwendig, daß bei allen Behörden und in allen Berufs- und Wirtschaftskreisen, bei denen Bedarf an Drucksachen besteht, die durch beschleunigte Auftragsverteilung gedeckt wird, eine solche planmäßige Arbeitsbeschaffung für das Buchdruckgewerbe und gleichzeitige Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Buchdruckereien trägt dazu bei, das große Ziel unseres deutschen Volkes, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, auch in demjenigen Berufsstand zu erreichen, dessen Leistungen in früheren Jahren die härteste Werbung für den deutschen Qualitätsgedanken darstellten.

Lokales

Die neue Wandelhalle in Wildbad

Wildbad, 17. Juli. Am 21. Juli 1934 wird die neue feizbare Trink- und Wandelhalle in Wildbad der öffentlichen Benützung übergeben. Durch ihre Erstellung soll das Badeleben in Wildbad einen neuen Auftrieb erhalten. Der Kurort soll auch bei kühlem, regnerischem Wetter in Wildbad einen Ort haben, wo er sich wohl fühlt und sich im Trockenen und im Grünen ergehen kann, ohne Erfränkungen befürchten zu müssen. Die alte im Jahre 1878 erstellte Trink- und Wandelhalle konnte dieser Anforderung nicht genügen. Für die neue Trink- und Wandelhalle wurde ein Platz 400 Meter talaufwärts zwischen Kurtheater und Englischer Kirche als Bauplatz gewählt. Die Halle lehnt sich an den Hang an. Sie fällt in zwei Terrassen, die prächtige Ausblicke auf die umgebenden Höhen und Wälder gewähren, gegen die Enz zu ab und umrahmt mit zwei Pergolen gegen Anlagen und Theater und mit der Enz den früheren Casoplatz. Sie ist als reiner Fachwerkbau von 16 Meter Breite und 90 Meter Länge mit äußerer und innerer Holzverkleidung auf einem massiven Untergründfuß, das ein Café mit vier Räumen und die nötigen Nebenräume für die Heizung und den Betrieb des Cafés enthält. Die Wandelhalle ist 6,45 Meter hoch. Am einen Ende ist in einem Glaspavillon der Trinkbrunnen, am anderen Ende der Musikraum mit Podium für die Kurkapelle angeordnet. Auf dem Casoplatz befindet sich ein Musikpavillon für die Konzerte im Freien. In ihren hellen Farben liegt die Halle feillich und heiter im umgebenden Grün der Anlagen und Wälder eingebettet. Von dem Casoplatz steigen drei Treppen zur oberen Terrasse, die auf gleicher Höhe mit der Wandelhalle liegt, empor. Durch einen Aufzug kann man vom Café zur Halle gelangen, oder sie auch ohne Ueberwindung von Treppen erreichen. Die Halle ist zugleich mit dem Kurfaalgebäude mit der modernsten Radioanlage ausgestattet worden. Es können sowohl die Konzerte der Kurkapelle von der Wandelhalle und dem Musikpavillon nach dem Kurfaalgebäude und dem Café übertragen werden. Entwurf und Ausführung des Wandelhallenbaus lag bei der Bauabteilung des Württ. Finanzministeriums unter der Oberleitung ihres Vorstands, Präsident Kuhn, und Mitarbeit von Baurat Schuler; mit der örtlichen Bauführung war die Bauinspektion Wildbad betraut. Die Bauarbeiten wurden anfangs November 1933 begonnen. Als Baumaterial ist vorzugsweise Holz verwendet worden, um den beim Baubeginn noch darniederliegenden Holzmarkt zu beleben. Dieses Baumaterial hat für das Enthal, besonders aber für Wildbad, den ganzen Winter und bis in den Sommer hinein Arbeit gebracht. An seiner Auslieferung sind 99 Unternehmungen beschäftigt gewesen. Von diesen entfallen auf Wildbad 49 Unternehmungen. Die Baukosten betragen etwa 350 000 RM. Davon sind etwa 200 000 RM. nach Wildbad geflossen, während der Rest auf das übrige Württemberg und in geringem Maß das weitere Vaterland verteilt. Wildbad und die Badverwaltung erwarten von dem Neubau, daß er eine starke Anziehung auf die Kurbedürftigen des In- und Auslandes ausübt. Das Bad, das schon seit vielen Jahrhunderten den an Gicht, Ischias und Rheuma Leidenden Verbindung und Heilung bringt, ist mit allen modernen Kurmitteln ausgestattet und bietet ihnen mit seinen ausgezeichneten und preiswerten Gaststätten und seiner herrlichen Natur alle denkbaren Annehmlichkeiten.

Wildbad, 18. Juli 1934.

Landestheater. Heute abend Wiederholung der Neuen Wiener Operette „Der verlorene Walzer“ (Zwei Herzen im Dreiviertelakt) in 8 Bildern von Robert Stolz. Die Uraufführung dieser walzerbeschwingten Operette vorige Woche war ein großer Publikumserfolg. Die Handlung des Stückes ist für einen Operettentext wie geschaffen und mit so vielen amüsanten Nebenhandlungen durchsetzt, daß man ihr gern mit Aufmerksamkeit folgt. — Robert Stolz hat auch für den fraglichen Walzer ein echtes Wiener Thema gefunden und der zweite Hauptcharakter, „Das ist der Schmerz beim ersten Kuß“ hat alle wichtigen Schlagereigentümlichkeiten an sich. — Die Operette wurde inszeniert von Intendant Richard Krauß, die Spielleitung hat Hans Woofe, die musikalische Leitung Karl Holder. — Hauptpartien sind besetzt mit Fridi Göhrum, Christel Bode, Paul Ed. Bruns, Herbert Anders, Fritz Hofmann und Hans Woofe. — Beginn der Vorstellung 8.15 Uhr, Ende 10.45 Uhr. — Da viele Theaterfreunde am vergangenen Samstag bei der ersten

Eiweißerei in zwölf Tagen
bei Nierenentzündung mit hohem Eiweißabgang.
- - Das ist einer der vielen Erfolge, die von der

Überkinger Adelheidquelle

berichtet werden. Den interessanten Prospekt, der viele ärztliche Gutachten enthält, schickt Ihnen kostenlos die

Mineralbrunnen A.-G.,
Bad Überkingen, Württemberg



Aufführung des „Bunten Abends“ keine Karten mehr erhalten konnten, findet am Freitag den 20. Juli eine Wiederholung statt. — Wir möchten die verehrlichen Kurgäste wiederholt darauf aufmerksam machen, daß Inhaber von Kurkarten Ermäßigungen erhalten. — Vorbestellungen nimmt die Buchhandlung Biernow am Adolf-Hitler-Platz entgegen.

— **Hygiene und Hygiene.** Krankheiten und Jahreszeit stehen in sehr engen Beziehungen zueinander. Die Sommerwärme wirkt vor allem begünstigend auf die Vermehrung aller Arten von Krankheitskeimen und führt sehr leicht zur Zersetzung von Nahrungsmitteln. Hierher gehört besonders das Verderben von frischem Fleisch und von Wurst, von Milch und Käse. Die Fliegen, deren Zahl in den Sommermonaten bekanntlich groß wird, dürften für die Uebertragung derartiger Krankheitskeime nicht unterschätzt werden und ihre Vernichtung ist daher ein dringendes Gebot der Hygiene und der Selbsterhaltung. Der Sommer ist dann auch die Zeit, in der man dem Körper frisches Obst und Gemüse zuzuführen pflegt. Nur zu bekannt sind die häufig nach Obstgenuß auftretenden Magen- und Darmkrankheiten. Sie finden ihre Ursache nicht im Genuß des Obstes selbst, sondern in der ungewöhnlichen Art, in der es genossen wird. Es ist oberstes Gebot, Rohobst und Rohgemüse vor dem Genuß gründlich zu reinigen. Man laue das Obst auch gründlich, denn es pflegt im Magen, besonders wenn dazu noch Flüssigkeiten genossen werden, aufzuquellen und dies kann zu schweren Störungen, u. a. auch zum Tode führen. Einer besonderen Erwähnung in diesem Zusammenhang bedarf die sorgfältige Pflege der Milch zur Sommerzeit. Täglich die Milch kühlen! Der sicherste Schutz gegen den sommerlichen Brechdurchfall der Säuglinge ist die Darreichung von Muttermilch. Alle Lebensmittel decke man mit einer Glasglocke oder einer anderen Schutzvorrichtung zu.

Die Not der Rußlanddeutschen

Noch ist die furchtbare Hungersnot 1932/33, die Zehntausende deutscher Kolonisten in Rußland dahingerafft hat, nicht vergessen, und schon wieder erhebt sich das drohende Hungergespenst. Die furchtbare Dürre droht in weiten Gebieten Rußlands eine Katastrophe größten Ausmaßes heraufzubeschwören. Aus verschiedenen Gegenden wird übereinstimmend berichtet, daß die Ernte äußerst schlecht ausgefallen sei. Ganze Stöße von Briefen laufen ein, aus denen Angst und Verzweiflung sprechen. Wenn die deutschen Bauern in den vergangenen Monaten mit Gersten oder Maisbrot sich halb satt essen konnten, so wähten sie sich glücklich. Wenn in letzter Zeit weniger Nachrichten über die Notlage in Rußland in die Öffentlichkeit dringen, so liegt es daran, daß den deutschen Bauern unter Androhung schwerster Strafen verboten wird, Bittbriefe ins Ausland zu schreiben. Dies kann jedoch nicht verhindern, daß die Kenntnis über die tatsächlichen Zustände sich durchzieht. Zu Zehntausenden wurden und werden immer noch deutsche Bauern unter den niedrigsten Vorwänden in die Verbannung geschickt, wo sie elend zugrunde gehen müssen.

In engster Zusammenarbeit mit dem Reichsausschuß wird vom Landesauschuß „Brüder in Not“ eine Sammlung zugunsten der Rußlanddeutschen durchgeführt. Die Spenden werden den Rotleidenden unmittelbar zugeleitet. Vielen Tausenden konnten wir bisher das Leben retten. Soll uns diese wichtige Arbeit fernherhin möglich sein, so muß jeder dazu beitragen. Gaben werden bei der Geschäftsstelle „Brüder in Not“, Haus des Deutschtums in Stuttgart, entgegengenommen. Einzahlungen werden erbeten auf Postfach Stuttgart Nr. 9922 oder Stadt, Girokonto Stuttgart Nr. 10 500.

Württemberg

Riefenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront

Stuttgart, 17. Juli. Schon am Montag nachmittag stand Stuttgart völlig im Zeichen des Massenaufluges sämtlicher nationalsozialistischen Gliederungen. Die Geschäfte schlossen bereits um 5 Uhr. Auf Weisung des Staatsministeriums trugen alle öffentlichen Dienstgebäude Groß-Stuttgarts Flaggenschmuck. Gegen Abend marschierten die einzelnen Betriebe in einer unendlichen Heereskölle nach dem Festplatz auf dem Rosen. Wenn man die Riefenmenge, die sich gegen 8 Uhr auf dem großen, weiten Platz gegenüber der Adolf-Hitler-Kampfbahn einfand, mit 150 000 Personen schätzt, so schätzt man gewiß nicht zu viel. Vor der Tribüne, auf der Stabsleiter Dr. Len, Reichsstatthalter Rurr, Ministerpräsident Wergenthaler, Innenminister Schmid, stellvertretender Gauleiter Schmidt, Staatssekretär Waldmann und viele andere Persönlichkeiten des politischen Lebens zu sehen waren, hatten sich die politischen Leiter in breiten Reihen aufgestellt. Pünktlich um 8 Uhr erfolgte der Einmarsch der Fahnenkompanie. Nach einer kurzen Begrüßung des Stabsleiters durch den Reichsstatthalter Rurr, der auf Dr. Len ein dreifaches Siegfried Heil ausbrachte, trat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len vor das Mikrophon. In padenden Worten führte er u. a. folgendes aus: Wir haben als Soldaten diesen gewaltigen Kampf begonnen. Wir kamen nach Hause in ein Deutschland, das zerstört und blutend am Boden lag und einen Chaos glich. Jeder Stand war gegen den anderen. Die Heerliche aller Armeen war zerstört. Korruption, Verschwendung, Gemeinheit und Proletariat beherrschte dieses Volk. Helldemut, Mut, Tapferkeit, Opferbereitschaft und Einsatz der Person, alles das galt nichts mehr. Da trat ein unbekannter Soldat auf, der als erster und einziger den Überwieg der Zeit predigte und das Volk aufrief zur Vernunft, Gemeinheit, Kameradschaft und Treue. Um ihn scharten sich wenige Männer, die besetzt waren von dieser Treue und Gehet und Verderben, weil das Schicksal sie zusammenschweißte hatte. Sie kämpften einen fast unüberwindlichen Kampf mit der Sprache des einfachen Mannes aus dem Volke, die zum Herzen drang. Ihr politischer Leiter leitete der erste Tpp des politischen Leiters in der deutschen Geschichte, der den politischen Willen des Führers und damit den Nationalsozialismus tragen kann. Vielleicht wird die Geschichte es einst als größte Tat Adolf Hitlers bezeichnen, wenn er erkannt hat, daß er Politiker in erster Linie zu sein hat. Soldat sein aber heißt blind gehorchen. So seid ihr die Stütze des Volkes, so sollt ihr jener Reils des Vertrauens sein, an den sich das Volk hält,

Es ist nicht wahr, daß der deutsche Arbeiter fast ein Jahrhundert gekämpft hat um niedrige Lohnpolitik und dergleichen. Weshalb aber all die Staaten der vergangenen Jahre zugrunde gingen, war, daß die Menschen vergessen worden sind. Deutschland hatte keine Menschenführung mehr. Der Arbeiter war deshalb dem Marxismus und dem Judentum verfallen, weil keiner sich mehr um ihn gekümmert hat. Hier liegt eure große Aufgabe. Unser Volk ist ein junges Volk voll Glauben und Vertrauen. Es ist gutmütig und treu. Ich bitte euch daher: Sorgt euch um das Volk. Das kann kein Beamter und keine Behörde das könnt allein ihr, die ihr bewiesen habt, daß ihr guten Menschenverstand und die Verbindung mit dem Volk habt. Ich verlange daher, daß ihr in eurem Kreis das sicherste Urteil über eine Sache fällt und daß ihr niemals nervös werdet und die Ruhe verliert. Bleibet genau so, wie ihr seid und waret. Wir wollen auch keine Heuchler und Pharisäer werden. Denkt fernher immer daran, daß die Partei eine Ganzheit ist, nicht ein einziges Glied kann sich einbilden, ein Sonderleben führen zu können. Das Volk sieht in uns die NSDAP, die Sturmgarde Adolf Hitlers und sonst gar nichts. Ich bitte euch noch um ein Letztes: Sagt dem Volk immer die Wahrheit, denn wir haben dem Volk nichts zu verbergen. Redet und handelt so, als ob ihr auf dem Marktplatz eurer Gemeinde handelt würdet. Mit dem Kommando: „Stilgestanden! Die Fahnen hoch!“ gedachte Dr. Len der Toten der Bewegung.

Kreisleiter Maier schloß eine Kundgebung, die von beispielloser Geschlossenheit getragen war und ein herrliches Treuebekenntnis zu dem Führer ablegte.

Warnung vor Zuzug nach Stuttgart

Stuttgart, 17. Juli. Die vielfachen Warnungen vor dem Zuzug nach Stuttgart sind offensichtlich noch lange nicht zu all denen gedrungen, die es angeht. Die von der Stadt Stuttgart angeordneten Erhebungen ergeben immer wieder den Zuzug von Personen, die unbedingt auf dem Land bleiben sollten. Der gegenwärtige gute Beschäftigungsstand in manchen Stuttgarter Betrieben darf nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß es in Stuttgart noch mehr als 8000 Arbeitslose gibt. Es muß daher noch einmal mit aller Eindringlichkeit auf die strengen Maßnahmen der Stadterwaltung Stuttgart zur Verhinderung unerwünschten Zuzugs aufmerksam gemacht werden. Wer nach dem 1. März 1931 in den Stadtbezirk Stuttgart zugezogen ist oder künftig zuzieht, erhält im Falle der Hilfsbedürftigkeit keine Unterstützung in offener Fürsorge; vielmehr wird ihm nur die Aufnahme in die Beschäftigungsanstalt gegen Leistung der vorgeschriebenen Pflichtarbeit angeboten.

Stuttgart, 17. Juli. (Unterstützungsempfänger.) Nach statistischen Feststellungen wurden vom städt. Wohlfahrtsamt im Monat Juni 21 219 Personen unterstützt gegenüber 24 864 im Monat Mai. Die Zahl der dauernd Arbeitsunfähigen betrug 10 000. Unter den arbeitsfähigen Arbeitslosen befanden sich 2362 Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger, 2952 Wohlfahrtsarbeitslose und 2481 sonstige Arbeitslose. Am 1. Juli betrug die Zahl der Stuttgarter Landhelfer 1071. Als Pflichtarbeiter wurden 1090 Personen beschäftigt, die Zahl der Notstandsarbeiter betrug 584. Der Aufwand des Wohlfahrtsamts für Geldunterstützungen der offenen Fürsorge belief sich im Monat Juni auf 808 000 RM., gegen 826 000 RM. im Mai.

Unterhohingen, OÄ. Rürtingen, 17. Juli. (Ertrunken.) Im benachbarten Rängen sprang die in den 30er Jahren stehende Tochter des Adam Limbacher, wohl in einem Anfall geistiger Ummachung, in den Mühlkanal und ertrank.

Dettingen, OÄ. Urach, 17. Juli. (Ein rabiater Sohn.) Am Sonntag ereignete sich im Hause des Johann Georg Wurster eine folgenschwere Auseinandersetzung. Die Familie saß friedlich beim Mittagessen, als plötzlich, auf Grund eines Wortwechsels zwischen dem Vater und seinem 31 Jahre alten Sohn Wilhelm, letzterer das Messer zog und seinen Vater mit wilden Stichen in der rechten Bauchgend erheblich verletzte. Auch der 11 Jahre alte Bruder Ernst wurde, als er dem Vater beistehen wollte, schwer am Oberkörper verletzt. Bei dem Messerstecher soll es sich um einen Fischopaten handeln.

Rürtingen, 17. Juli. (Tödlicher Sturz.) Am Montag stürzte der verheiratete Hermann Schweizer im hiesigen Zementwerk aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt dabei mehrere Knochenbrüche und innere Verletzungen. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Rürtingen, 17. Juli. (Unter das Furwerk geraten.) Der bei Landwirt Hartlieb in Balzholz im Dienst stehende Georg Hägele verunglückte, indem er unter sein Fuhrwerk geriet, wobei ihm die Räder über beide Füße gingen und dabei beide Knöchel gebrochen wurden.

Blaubeuren, 17. Juli. (Tödlicher Ausgang.) Das Mädchen aus Stuttgart, das am Sonntag bei einer Kletterpartie am Glasfelsen 30 Meter hoch abstürzte, ist den schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

Dürbheim, OÄ. Spaichingen, 17. Juli. (Motorradunfall.) In der Nacht zum Dienstag fuhr auf der Straße Balzheim-Dürbheim der Motorradfahrer Rüstner aus Dürbheim in den Straßengraben, wobei der Fahrer schwer verletzt wurde. Im Spaichinger Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

Häferhaslach, OÄ. Brackenheim, 17. Juli. (Der Führer als Vater.) Der im Forstamt Freudental beschäftigte Oberholzhauer Jakob Rottner hat anlässlich der Geburt seines ersten Kindes von unserem Führer Adolf Hitler ein ansehnliches Geldgeschenk erhalten, zugleich übernahm er auch die Patenrolle bei dem kleinen Adolf.

Ennetach, OÄ. Saulgau, 17. Juli. (Brandstifter.) Nachts brach in dem großen Wohn- und Dekonomiegebäude des Josef Baumgärtner Feuer aus, das sich in dem mit Futtermitteln gefüllten Anwesen so rasch ausbreitete, daß auch noch die Weckerlinie Menschen alarmiert werden mußte. Ihre Motorspritze leistete gute Hilfe, denn aus der Wasserleitung war bereits kein Wasser mehr zu entnehmen. So konnten die Nachbargebäude gerettet werden. Brandstiftung liegt zugrunde, weil schon zwei Tage vor dem Brand die elektrische Anlage außer Betrieb gesetzt war.

Bechingen, OÄ. Niedlingen, 17. Juli. (18 Führer vergiftet.) Vom Hühnerbestand des Bürgermeisters a. D. Schmid hier sind letzter Tage etwa 18 Hühner an Vergiftung eingegangen. Es liegt vermutlich ein Racheakt vor.

Leßnang, 17. Juli. (Verführte Hopfenpflücker.) Mit der Hopfenpflücker ist in einigen Hopfengärten in der Umgebung Ende der vergangenen Woche bereits begonnen worden. Natürlich handelt es sich dabei nur um eine Notpflücker des allerfrühesten Hopfens, der infolge der anhaltend warmen Witterung weit voraus, aber auch von der roten Spinne gefährdet ist. Für den Späthopfen werden die Aussichten als besser bezeichnet.

Verleger: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Stadt, Wildbad i. Schwarzwald (Süd. B. G.) Nr. 6. 94. 740